

Nachwuchs unter sich

Angehende Landwirte erzählen über ihre Ausbildung an der Berufsschule III in Kempten

Von Tanja Bochmann

KEMPTEN. Es ist kurz nach elf an der Berufsschule III in Kempten. Etwas schüchtern sitzen die fünf jungen Frauen und Männer auf ihren Stühlen und grinsen verlegen. Als sie aufgefordert werden, über ihren Beruf und die Ausbildung zu sprechen, blühen sie plötzlich auf. Die Wangen werden rot und die Augen fangen an zu strahlen. Man merkt, sie wollen mit Leib und Seele Landwirte werden.

LERNEN MIT ANSPRUCH

„Es ist eine anspruchsvolle Ausbildung“, stellt Abteilungsleiterin Agrar Susanne Lukas klar, „Das Spektrum ist sehr groß.“

Drei Jahre dauert die duale Ausbildung, in der in der die Schülerinnen und Schüler vieles Verschiedenes lernen. Themen sind unter anderem die Ökologie und Betriebsführung. Aber auch Fahrgeschwindigkeiten oder Düngemengen müssen ausgerechnet werden. Mechanisches Verständnis braucht es, der Aufbau eines Traktors will gelernt sein. Der Lehrplan ist dabei regional angepasst. Für die Schülerinnen und Schüler heißt das, mehr über Grünland, Rinderhaltung und Milchvieh zu lernen. Was in der Landwirtschaft im Allgäu eben wichtig ist. Neben allgemeinbildenden Fächern wie Deutsch und Politik und Gesellschaft gibt es ab den Fachklassen auch Wahlfächer wie etwa Tiergesundheit und Klauenpflege.



Um zur Abschlussprüfung zugelassen zu werden, müssen außerdem verschiedene Wettbewerbe absolviert werden. Beim Sicherheitswettbewerb geht es beispielsweise darum, eine Sicherheitsmaßnahme zu bauen, die dann von der Berufsgenossenschaft abgenommen wird. Zudem gibt es immer wieder Projektarbeiten. So hätten sie beispielsweise ein Herbarium, eine Pflanzensammlung, angelegt, erzählen Leonie Donhauser und Felix Käser aus der Fachklasse 11.

NICHT NUR THEORIE

Die Berufsschule ergänzt die betriebliche Ausbildung mit einem starken Praxisbezug. So stehen den Schülerinnen und

Schülern auf dem Schulgelände ein eigener Acker, eine Schreinerei, Werkstätten, Traktoren und vieles mehr zur Verfügung. Durch Kooperationen mit Landwirten, Metzgern, Züchtern und Ackerbauern erhalten sie reichlich Einblick in ihren späteren Arbeitsalltag. Verschiedene Lehrfahrten zu Messen und das Erasmusprogramm, bei dem sie zehn Tage auf einem Betrieb in Frankreich arbeiten, runden das Angebot der Schule ab. Zudem arbeitet die Schule sehr eng mit dem Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Kempten und überbetrieblichen Bildungseinrichtungen zusammen. Das sei eben das Tolle an der Ausbildung, die vielen Möglichkeiten und die Praxisnähe, sind sich alle fünf einig. Und dass man unter Bauern ist, also unter Gleichgesinnten, be-

tont Thaddäus Lingg aus Klasse 10 mit einem dicken Grinsen im Gesicht.

WIRKLICH NUR BAUERN?

Etwa ein Drittel Frauen gebe es, viele hätten den elterlichen Betrieb im Hintergrund. „Meist geht es um die Hofübernahme. Die Geschwister kommen oft nach“, erzählt Susanne Lukas. Aber auch „ungewöhnliche“ Lebensläufe sind im Ausbildungszweig „Landwirt“ zu finden. Leonie Donhauser aus der Oberpfalz kam über den Familienurlaub mit späterem Praktikum auf einem Hof in Lindau zu ihrem Berufswunsch. Von ihrer Familie erhält sie die volle Unterstützung und kann im Gegenzug viel weitergeben, wie sie stolz berichtet. Ihr Mitschüler Korbinian Bentele möchte dagegen als Jüngster den Familienbetrieb übernehmen. Seine Geschwister arbeiten nicht auf dem Hof, erzählt er. Er müsse es auch nicht, möchte es aber gerne.

„Wir haben außerdem einen großen Zulauf von Schülern mit Abitur. Es ist auch sehr beliebt als Zweitausbildung“, so Lukas. Die 20-jährige Ramona Panko aus Wertach hat schon eine Hauswirtschaftslehre und die Ausbildung zur Milchtechnologin hinter sich. Trotzdem hängt sie nun noch die Landwirtin dran. Ihr Ziel: Als Betriebs helferin von Hof zu Hof gehen und etwa bei Urlaub,

Schwangerschaft oder Krankheit dort unterstützen, wo sie gebraucht wird.

Was alle eint, ist die Begeisterung über die Vielseitigkeit des Berufs: „Man hat seine Hauptaufgaben, aber eben auch drumherum Dinge wie zum Beispiel Ferienwohnungen auszubauen“, erzählt Leonie Donhauser. Viel draußen sei man auch, man hänge dann nicht ständig drinnen herum, wenn man mit dem Vieh arbeite, ergänzt Thaddäus Lingg.

UND DANACH?

Nicht alle arbeiten direkt Vollzeit auf dem Hof. Oftmals habe der Generationenwechsel noch nicht stattgefunden,

erklärt die Abteilungsleiterin. Einige betreiben daher Ferienwohnungen auf dem Hof als zweites Standbein.

Für Leonie Donhauser steht schon fest, dass sie nach ihrer Ausbildung zur Landwirtin die Weiterbildung zur Technikerin macht. Zwei andere Schüler möchten Agrarwissenschaft studieren, wie Susanne Lukas berichtet.

Die Möglichkeiten zur Weiterbildung sind breit gefächert. Und so präsentiert sich die Essenz dessen, was die fünf angehenden Landwirtinnen und Landwirte zu berichten haben: Die Ausbildung zum Landwirt ist vieles, aber niemals ohne Perspektive.

Fotos: Tanja Bochmann

